

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 93 (1999)
Heft: 3

Rubrik: Wiederanschluss an die hörende Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über 1000 Phonak-Mitarbeiter sorgen in Stäfa und anderswo für

Wiederanschluss an die hörende Welt

gg/Manchmal gehen lange ersehnte Wünsche in Erfüllung, kurz vor Jahresende 1998 der Wunsch, eine Fabrik zu besuchen, in welcher Hörgeräte hergestellt werden. Ein von Phonak/Stäfa ausgezeichneter «Tag der offenen Tür» macht dies möglich.

Fabriken stehen meist in einsamen Industriequartieren oder an lärmigen Strassen mit Autobahn- und Gleisanschluss. Nicht so die Phonak. Sie liegt am linken Zürichseeufer oberhalb Stäfa an schönster Lage. Gleich hinter den architektonisch hervorragend gestalteten Gebäuden steht ein Rebberg.

Wächst er dort, der Lattenberger Clevner, ausgebaut im Eichenfass, mit dem die Besucher am «Tag der offenen Tür» verabschiedet wurden? Dieser Tropfen zählt zum edelsten Gewächs in der nordöstlichen Weimbauzone und ist als Blauburgunder in der Ostschweiz fast die alleinige und in der Westschweiz die bedeutendste Rotweinsorte.

Rundgang ohne Cicerone

Doch zurück zur Fabrik, die sich in angenehmem Weiss-Grün-Blau präsentiert und den grauen Beton üblicher Fabrikbauten vergessen lässt. Den Rundgang konnten die Besucher selber gestalten. Das hatte den grossen Vorteil, mit dem Personal ins Gespräch zu kommen.

Wir haben Liliane Leuenberger über die Schulter geschaut. Sie ist in der Einzelteilefertigung tätig. In dieser Abteilung wird gestanzt, genietet, montiert. Das von Frau Leuenberger gefertigte Einzelteil besteht aus zwei Batteriekontakten, zwei Nieten und



Mit dem Zoom-Effekt des Richtmikrofons hat sich die Hörfähigkeit selbst in geräuschvoller Umgebung schlagartig verbessert.

einer Trennwand. Ihre Kolleginnen und Kollegen machen Schalterfedern. Die Einzelteile werden in der Folge zu mechanischen Baugruppen, aus denen sich ein Hörgerät zusammensetzt. Die Teile sind winzig klein, was die Augen sehr anstrengen muss. Ob Frau Leuenberger abends noch Fernsehen schaut? Sie lacht: «Ja, ja, Krimi, Unterhaltungssendungen usw., das braucht es zur Abwechslung.»

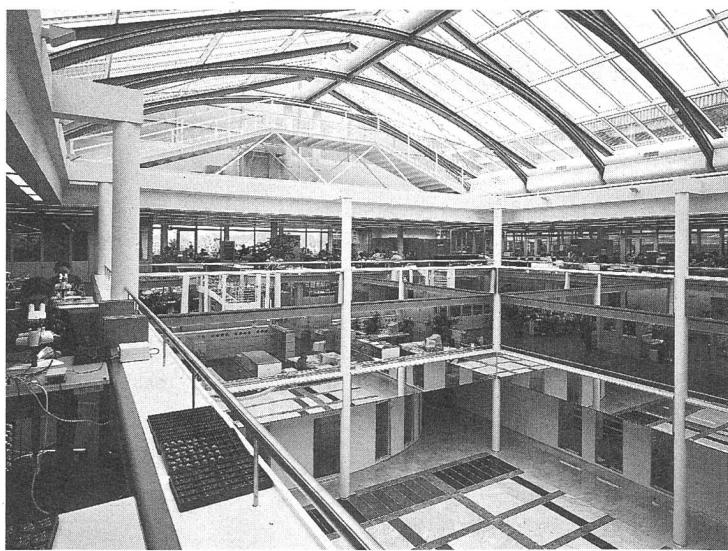
Die Stanzmaschine, an der Maurizio Gianformaggio arbeitet, ist nicht zu überhören und hämmert im Sekundentakt. Der Mann trägt daher nicht umsonst einen Hörschutz. Will man sich mit ihm unterhalten, muss er die Maschine abstellen. 60 bis 70 verschiedene Teile werden hier gestanzt, im Moment sind es Batteriekontakte.

Stille dagegen bei Maria Concetta Di Benedetto, die konzentriert durch ein Mikroskop blickt. Sie macht die Sichtkontrolle von Teilen, die bestückt worden sind, und lötet für das Novoforte-Hörgerät noch eine Spule auf. Fernsehen am Abend? Auch Frau Di Benedetto lacht: «Nein, nein, dafür habe ich kaum Zeit, und am Wochenende treibe ich lieber Sport, um für die kommende Woche wieder fit zu sein.»

Kontrolle wird hier grossgeschrieben. Die von der Bestückerei eingetroffenen Module werden auf Herz und Nieren geprüft. Geringfügige Fehler genügen nämlich, um zu Kurzschlüssen zu führen. «Module sind gestanzt und zur genauen Unterscheidung mit einem Code versehen, denn das Innenleben kann in seiner Bestückung ganz unterschiedlich sein», präzisiert Willi Künzler, «heute hat in einem Chip viel mehr Platz auf viel weniger Raum.»

Wer hat das alles erfunden?

Die Miniaturisierung kennt keinen eigentlichen Erfinder. Chipsherstellung ist nicht das Privileg von Amerika oder Japan. Chips werden auch in der Schweiz und in Ostdeutschland hergestellt. Willi Künzler vermutet aber, dass die Raumfahrt ganz wichtige Impulse gab: «Technologisch ist der Aufwand riesig, die in unserer Firma gebrauchten Stückzahlen hätten ihn nicht gerechtfertigt. Die Funktionen des Hörgerätes sind alle schon im Chip drin. Man muss nicht, wie früher, noch viel darum herum bauen. Das gilt für das Hinter-Ohr-Gerät (teilweise mit Fernbedienung) ebenso wie für das Im-Ohr-Gerät. Bei letzterem handelt es sich immer um eine Ein-



Der Betrieb in Stäfa zählt 400 MitarbeiterInnen, die in hellen und farblich sehr angenehmen Räumen tätig sind.

zelanfertigung. Im-Ohr-Geräte lassen sich nicht serienmäßig herstellen, weil das Ohr bei jedem Menschen eine etwas andere Form aufweist. Chips werden vielseitig verwendet. Wir brauchen Chips für Hörgeräte, ein Kamerahersteller dagegen steuert damit vielleicht eine Blende. Früher hatten ja Mikrofon und Hörer die Grösse eines Würfelzuckers, heute genügen zwei Millimeter.»

Recht hat er, neuesten Forschungsergebnissen zufolge vermögen sich Speicherchips auf der Fläche eines Daumnagels eine Milliarde Informationseinheiten zu merken, was einer Hausebibliothek von 100 dicken Bänden entspricht.

Gleitende Arbeitszeit

gearbeitet wird bei Phonak in gleitender Arbeitszeit mit einem Arbeitsbeginn zwischen 6.30 und 8.30 Uhr, einer Mittagszeit zwischen 11.45 und 13.45 Uhr und einem Arbeitsschluss zwischen 15.45 und 17.45 Uhr. Ein Personalrestaurant sorgt für das leibliche Wohl. Das Tagesmenü mit Suppe, Rahmschnitzel, Nudeln und Rosenkohl ist für Fr. 6.- zu haben; Tagessuppe, hausgemachte Lasagne, Salat - der sogenannte Wochenhit - für das Doppelte.



Schon die moderne Architektur weist auf ein fortschrittliches Unternehmen.

Am «schwarzen Brett» hängt aber nicht nur die Menükarte. Es finden sich auch Hinweise auf Weiterbildungsmöglichkeiten. Phonak Electronic bildet ESD aus, man kann sich ganz unkompliziert gleich auf dem angeschlagenen A4-Blatt für Computerlehrgänge einschreiben. Das Angebot findet grosses Interesse. Die Liste weist bereits 30 Namen auf.

Weltweites Unternehmen

Phonak ist ein Schweizer Unternehmen mit insgesamt 1040 Mitarbeitern, genau gesagt mit 400 Beschäftigten in Stäfa, 40 in Murten und 600 im Ausland, was gegenüber 1997 einer Zunahme von 14,2 Prozent entspricht. «Die Abteilung Export steht», wie Dr. Michael Düringer präzisiert, «in täglichem Kontakt mit firmaeigenen Vertriebsgesellschaften und Generalagenten in über 70 Ländern. Die wichtigsten Märkte sind Europa, Amerika und die Pazifikregion. Produziert wird in Stäfa und in etwas kleinerem Ausmass in Australien.»

Die klassischen Hörgeräte machen fast die Hälfte des Umsatzes (274,4 Mio. Schweizerfranken im ersten Halbjahr 1998) aus, gefolgt von Hör-Computern (38 Prozent). Der Rest verteilt sich auf Zubehör, Servicearbeiten und Diverses. Für das ganze Geschäftsjahr erwartet das Unternehmen eine Umsatzsteigerung von rund 20 Prozent.

Zutritt verboten

Einen einzigen Raum konnten die Besucher anlässlich des

«Tages der offenen Tür» nicht betreten, den Reinraum. Unter staubfreien Bedingungen kommt es hier zur Fertigung der sogenannten PiCS-HörComputer. Silicium-Bausteine werden auf flexiblen, gedruckten Schaltungen aufgebracht und mittels Wire-Bond-Technik miteinander verbunden. Aluminiumdrähte - dünner als ein menschliches Haar - leiten die elektrischen Ströme durch komplexe Schaltungen. Die Fachleute sprechen von der Chip-on-Chip-Technik.

Unerlässliche Forschung

Um technisch stets auf der Höhe zu sein, um Neues auf den Markt zu bringen, bedarf es der Forschung. Rund um das Hörgerät kümmern sich Wissenschaftler verschiedenster Disziplinen wie Audiologen, Psychologen, Physiker, Ingenieure, Elektroniker. Hörgeräte wollen aber auch verkauft werden, und das geht nicht ohne Designer, Informatiker, Logistiker, Marketingstrategen, Agenten, Medienspezialisten.

Endeinbau

Unser Rundgang nähert sich seinem Abschluss. Die letzte Abteilung ist der Endeinbau. Miniaturmikrofone und -lautsprecher werden hier so vorbereitet, dass diese problemlos an die Verstärker angeschlossen werden können.

Jetzt sind die Schallwandler mit der Elektronik verbunden, das Gehäuse ist verschraubt, der Traghaken montiert. Noch ein Test. Er stellt den richtigen Anschluss sicher. Nun verlässt ein fertiges Phonak-Hörgerät die Produktion, eines von jährlich 300 000. Ein Wunderwerk der Technik.

Nur wer selber, wie der Schreibende, Hörgeräträger ist, weiß, was das bedeutet: Wiederanschluss an die hörende Welt.